

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Verensprecher Nr. 123.

Erscheint

wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4-seitigen Beilage „Deutere Blätter“.
Bezugspreis: 1 M 50 J vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 J.



Insertionspreis

der 6-gespaltigen Pettzelle oder deren Raum für Geisenheim 10 J;
auswärtiger Preis 15 J. — Reklamenpreis 30 J.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste

Verantwortlicher Redakteur:

Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 27. August 1914.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

14. Jahrg.

Der Krieg.

Berlin, 26. Aug. Bei Namur sind
mehrere Forts gefallen. Ebenso ist Long-
nach tapferer Gegenwehr genommen.
Gegen den linken Flügel der Armee des
deutschen Kronprinzen gingen aus Verbun-
d östlich starke Kräfte vor, die zurück-
geschlagen sind. Das Oberelsaß ist bis auf
unbedeutende Abteilungen westlich Kolmar
von den Franzosen geräumt.

Siegreiches Vorgehen der Oesterreicher in Russland.

Die österreichischen Truppen sind schon ein gutes Stück
das Herz von Russisch-Polen vorgeedrungen und haben
entgegenstehende russische Streitkräfte erfolgreich
zurückgeschlagen.

Wien, 25. August. (W. Z. B.) Die Offensive
unserer Truppen beiderseits der Weichsel bringt unaufhalt-
sam vor. Westlich des Flusses überschritten unsere Kräfte
den Anshluffe an die deutschen Verbündeten unter kleinen
Kämpfen die Dufagora und erreichten gestern den Abschnitt
am Rationfluss zwischen Kielce und Radom. Ostlich
der Weichsel warfen unsere siegreich vordringenden Kräfte
am 23. August bei Krasnik auf dem Wege nach Lublin eine
ganze Gruppe zweier russischer Korps zurück. Ueber
tausend Russen, darunter viele Offiziere, fielen unver-
wundet in unsere Hände. Eine Anzahl Fahnen, Ma-
schinengewehre und Geschütze wurde erbeutet.

Ein Vorstoß von zwanzigtausend Russen gegen die
Grenze der Bukowina wurde bei Kowoseliza vollständig
zurückgeschlagen. Den Feinden wurden mehrere hundert
Gefangene abgenommen. In überstürztem Rückzuge ließen
sie auf dem Kampfsplatz viele Kriegsgeräte zurück.

Radom liegt ungefähr auf dem halben Wege von der
russischen Grenze nach Warschau. Durch diesen Vorstoß
in die Ostgrenze unserer Provinz Posen gegen etwaige
russische Einfallsgefühle gesichert.

Zu dem Vordringen der Oesterreicher in Russisch-
Polen schreibt der militärische Mitarbeiter des „Berliner
Anzeigers“ u. a. folgendes:

Der gegen die Grenze der Bukowina gerichtete Vor-
stoß der Russen hat augenblicklich für unsere eigene Lage
keine Bedeutung, so sehr wir uns freuen,
hier unsere Waffenbrüder siegreich zu sehen. Was
aber von ganz besonderer Bedeutung erscheint, ist die
Tatsache, daß der österreichische Vorstoß westlich der
Weichsel im Anschluß an unsere Truppen erfolgte. Wir
wissen zwar schon, daß die beiden Armeen Fühlung ge-

nommen hatten, jetzt wissen wir aber außerdem, daß diese
Fühlung eine festere geworden ist, und daß die beiden
Armeen im Anschluß miteinander handeln. Wir können
erwarten, daß die Russen angesichts dieses Erfolges der
österreichisch-ungarischen Armee verzweifeltere Anstren-
gungen in Ostpreußen machen werden, aber wir haben bei
den von unseren Armeen getroffenen Maßregeln, die
Vordringenden aufzuhalten, nahezu die Sicherheit, daß
dies Vordringen von uns zum Halten gebracht und von
den Russen gänzlich eingestellt werden wird, wenn die in
Polen tätige österreichisch-ungarische Armee im Anschluß
an unsere eigenen Truppen ihren siegreichen Vormarsch
unentwegt fortsetzt. Sie wird dies tun, da sie zu diesem
Zweck ihre Tätigkeit in Serbien unterbrach.

Wien, 26. Aug. Aus dem Kriegspress-
quartier wird amtlich gemeldet: Nach den
letzten Nachrichten haben unsere Truppen
in den Kämpfen um Krasnik 3000 Ge-
fangene gemacht und 3 Fahnen, 20 Geschütze
und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet.

Zur Frage der Gefangenen

wird der Köln. Volksztg. geschrieben: In dankenswerter
Weise machen Sie darauf aufmerksam, wie nützlich es wäre,
daß die gegen uns vereinigten Bundesgenossen sich in der
deutschen Gefangenschaft etwas besser kennen und schätzen
lernten. In der langen Liste übersehen Sie jedoch einige,
die zu übergehen gerade schade wäre. Ich meine die Araber
(Tuaregen), die Senegal-Neger und unseren „lieben“ Vetter
von der anderen Seite des Kanals. Lassen wir ihn die
Freude gründlich kosten, mit seinen Waffenbrüdern von
Algier und vom Kongo unter einem Zelte zu wohnen, aus
einer Schüssel mit ihnen zu essen und zu überlegen, wie
sie uns „Vorbahren“ ihre Kultur, „die beste der Welt“, bei-
bringen können. Der Engländer fürchtet nichts mehr als
eine Berührung mit dem Nichteuropäer, und wenn wir
dafür sorgen, daß man in England erfährt, wie die Ge-
fangenen unter einem Zelte mit Schwarzen wohnen, so
wird kein „Tommy“ sich Lord Kitchener freiwillig mehr zur
Verfügung stellen. Die englische Regierung würde zweifellos
einen schweren Standpunkt haben. Hin und wieder müßten
Berichte in den Zeitungen erscheinen, wie sich Tommy mit
seinen schwarzen Waffenbrüdern verträgt. Ueberdies kann
Englands Ansehen in den Kolonien durch Bekanntwerden
dieser Nachrichten einen ebenso schweren Stoß erleiden, wie
durch eine verlorene Schlacht; jeder Kenner der Kolonien
wird Ihnen dies bestätigen; die deutsche Journalistik hat
hier Gelegenheit, dem Lande einen wirklichen Dienst zu
erweisen.

Frankreich in Verteidigungsstellung.

Die französische Regierung hat jetzt eine amtliche Dar-
stellung der Kämpfe gegeben, die in manchen Abweichungen
der Wahrheit sich ein wenig nähern. Man lese:

Rom, 25. August. (W. Z. B.) Den hiesigen
Blättern zufolge ist folgendes in Paris am 24. August
11 Uhr abends veröffentlichte Communiqué zugegangen:
Westlich der Maas wurde unsere Armee von Deutschen
angegriffen. Hielt bewundernswert stand. Zwei fran-
zösische Armeekorps rückten vor, wurden mit mörderischem
Feuer empfangen. Sie wichen nicht. Als aber preussische
Garde Gegenangriff ausführte, mußten sie sich zurück-
ziehen. Feind enorme Verluste. (Und Freund? Die
Schriftleitung.) Westlich der Maas hatten Franzosen in
schwierigem Gelände Vorwärtsbewegung gemacht und
wurden dann heftig angegriffen. Nach sehr lebhaftem
Kampfe mußten sie zurückgehen. Südlich des Semois
nahmen englische und französische Truppen gedeckte Stel-
lung. Sie blieben intakt. Unsere Kavallerie hat nicht ge-
litten. Physischer und moralischer Zustand unserer
Truppen ausgezeichnet. Französische Armee wird jetzt
defensiv bleiben, um Offensive im geeigneten Moment wie-
der aufzunehmen. Unsere Verluste bedeutend, aber noch
nicht genau anzugeben. Das Communiqué erklärt schließ-
lich, es sei zu bedauern, daß der Angriffsplan
seinen Zweck nicht erreicht habe, und fügt dann
hinzu, die Defensivstellung der Franzosen bleibe gegenüber
dem Feinde, der schon geschwächt, vollkommen fest. Teile
einer selbstständigen deutschen Kavalleriedivision auf
äußerstem Flügel seien in das Gebiet Ronbaix-Tourcoing
eingedrungen, das nur von Territorialtruppen verteidigt
werde.

Durch diese amtliche Darstellung erfahren wir auch die
erfreuliche Nachricht, daß deutsche Kavallerie bereits in der
Gegend von Ronbaix an der belgisch-französischen Grenze
westlich von Raubange eindringt, ferner, daß englische
Hilfskräfte beim französischen Heere sich befinden.

Die Kämpfe an der Maas.

Das „Echo de Paris“ meldet über die Kämpfe an der
Maas: Am Sonntag standen 400 000 Franzosen und
40 000 Engländer gegen die Deutschen. Zuerst waren die
afrikanischen Truppen westlich der Maas Herren des Ter-
raines. Da ließen die Deutschen die Garde sturmlaufen,
woran die Truppen der Verbündeten, namentlich die Afri-
kaner, wichen. Die Deutschen hatten allerdings 700 000
bis 800 000 Mann gehabt und die besten Stellungen.

Japanische Truppenlandung in China.

Wie der Frankfurter Zeitung aus Peking gemeldet
wird, erschienen bei Tai Tschau zwei japanische Kreuzer,

Deutsche Kriegsbriefe.

Veröffentlichung zugelassen vom Generalstab des
Heeres.

II.

Kaiserliches Hauptquartier, 22. August.
Wie laut und freudig unser Heer schreit,
Wie laut und freudig unser Heer schreit,
Wir führen den Bundschuh im Wappenschild
Und die fliegenden Kaiseradler.

Im Fluge durch den Südwesten des Reiches
sich vor unseren Augen noch einmal all die
alten Bilder ab, die wir in den letzten drei Wochen
der gewitterschweren Zeit des Ultimatus an Ruh-
e, der erwartungsvollen Tage der Mobilmachung
der in Hängen und Bangen verbrachten letzten
Tage des Aufmarsches der Armee erlebt haben.

Man steht das gewaltige Heer schubbereit an zwei Gren-
zen, und die Ereignisse an der westlichen, als der für
unser aller ferneres Schicksal entscheidenden zu schil-
dern, wird zunächst unsere Aufgabe sein. Mit dem
letzten Tage hat sich noch ein zweiter und letzter
Aufmarsch vollzogen. Hinter den mächtigen Fronten
der beiden Heere sind die Militärattachés, die „Ge-
richtsberichterstattung“ und daneben die
Kriegsberichterstattung, die „Zintenspione“, wie sie der
Generalstab hier mit gutem Recht pflegt, aufmar-
schiert. Und man hört, daß nun rasch und schneidend
über das noch etwas Großes unaufgeklärt vorsteht.
Es ist der Tag der Sonnenfinsternis, und wie
dem Vorübergehe seines Trabanten das freundliche
Gesicht seinen hellen Schein verliert, ein kalter
Windhauch über die Erde hinwegweht und alle Kreatur
den Atem anzuhalten scheint, so geht in
diesen Stunden ein Heißes und Banges Schweigen durch
die Welt. Uns aber, die wir unmittelbare Zeugen
des Weltendramas werden sollen, ist zu Mute, wie
die Israeliten in der Entscheidungsschlacht gegen die

Amaterter, als sie herbeileiten, dem Hohenpriester die
zum Himmel erhobenen Arme zu stützen, mit denen er
den Sieg auf seine Scharen herabfleht.

Der nächste Morgen findet uns im Hauptquartier
Seiner Majestät. Wo es sich befindet, ist zur Stunde
noch tiefes Geheimnis und muß es auch vorläufig blei-
ben. Aber das darf ich schon verraten, daß Heer
und Führer voll Freude über den Sieg bei Metz sind.
In den Räumen eines Gymnasiums haust unsere oberste
Heeresleitung, und in einigen wenigen Zimmern kon-
zentriert sich der ganze Mechanismus dieses größten
aller bisherigen Kriege, bei dem zum ersten Male wohl
die Dreifronten-Theorie in so gewaltiger Ausdehnung
in Frage kommt. Zahlreiche Telegraphen- und Tele-
phonleitungen laufen in dem Hause zusammen, um
den Kaiser und den Großen Generalstab des Heer-
heeres in ununterbrochener Fühlung mit den Heeren
einerseits und Berlin andererseits zu erhalten. Mit
einer seltenen Ruhe widet sich der ganze Mechanismus
ab, noch ruhiger vielleicht, als selbst das Leben und
Treiben im Großen Generalstab in Berlin, weil hier
ein jeder sich der gewaltigen Größe des Momentes
doppelt würdig erweisen möchte. Vom Generalstabschef
bis herab zum ergrauten Landsturmmann, der als
Posten, zusammen mit Reservisten und Landwehrleu-
ten, das wichtigste Gebäude dieser Tage bewacht. Alles
ist abgesondert oder ganz entfernt, was die Aufmerk-
samkeit der obersten Heeresleitung auch nur irgend-
wie ablenken könnte, und so ist es auch ganz selbstver-
ständlich, daß nur unter allerhöchster Kontrolle, der
selbst Seine Majestät sich unterwirft, die Arbeit in
dem Hause sich vollzieht. Mit großer Liebenswür-
digkeit empfängt uns der Chef der Presseabteilung
im Großen Generalstab, um uns nähere Informationen
über die jüngsten Ereignisse an der Westgrenze zu
geben.

Wir hören aufs neue, daß sich die Herren nach wie
vor auf keinen Fall an die Villenmeldungen der feind-

lichen Presse lehnen, sondern nur durch Tatsachen auf dem
Schlachtfelde die Unrichtigkeit der gegnerischen Mel-
dungen dartun werden. Ferner sollen wir noch, wenn
irgend möglich, in den nächsten Tagen größere Reisen
zu verschiedenen Verbündeten- und Gefangenenerlagern
unternehmen, um uns selbst davon zu überzeugen, wie
schwindelhaft die Erzählungen unserer Gegner über
die schlechte Behandlung sind. Man erzählt uns von
den in der jüngsten großen Schlacht gefangenen Süd-
franzosen, die allen Ernstes glaubten, sie würden wegen
der großen Zahl der bereits gefangenen Truppen ein-
fach fusiliert werden, und die voll Lobes über die ihnen
widerfahrene Behandlung sind. Aber auch von unseren
Mannschaften hören wir, daß sie durch die letzten Er-
folge nur noch fröhlicher und siegreicher geworden sind
und strenge Manneszucht halten. Unmittelbar an die
Front wird man uns natürlich zur Zeit, wo wieder
größere Operationen im Gange sind, noch nicht lassen,
da jeder Unfug nur Schaden würde. Aber irgendwelche
unnötigen Absperren sind keineswegs geplant, da
wir ja nichts zu verschleiern haben.

Und nun zu der Schlacht vom 21. und 22. August.
Der Sieg, den unsere Truppen unter der Führung
des Kronprinzen von Bayern erfochten haben, kann
unbedenklich als eine sehr große Waffentat bezeichnet
werden und ist auch strategisch von erheblicher Wich-
tigkeit. Noch sind die endgültigen Zahlen nicht voll-
bekannt, aber wir sind noch weit hinter dem vollen
Erfolge mit unseren ersten Angaben zurückgeblieben,
weil wir auch nicht in einem einzigen Falle gezwun-
gen werden möchten, etwas zurückzunehmen; das über-
lassen wir nach wie vor unseren Gegnern. Die Fran-
zosen sind mit mindestens 8 Armeekorps gleichzeitig
zwischen Metz und den Vogesen und gegen das mittlere
Elfaß vorgegangen. Sie hatten Saarburg erreicht und
standen etwa auf der Linie Saarlouis-Dieuze-Chateau-
Salins-Deuze. Ueber die Vogesen drangen sie zu
der gleichen Zeit in das Elsaß ein. Es war eine

um Truppen zu landen. Der New York Herald gibt eine Meldung aus Tokio wieder, der zufolge Japan ein Expeditionskorps von einer halben Million Mann ausrüstet.

Bereits am 13. d. M. — also lange vor Ueberreichung der japanischen Unterherrschaften — meldete die Exchange Telegraph Company aus Peking, daß drei japanische Kreuzer auf der offenen See von Laitshansu erschienen seien. Sie fingen an, Sampans (chinesische Ruder- und Segelboote) zu mieten. Dies läßt — so heißt es in der Meldung — darauf schließen, daß sie sich auf eine Aus- schiffung von Truppen vorbereiten. Laitshansu liegt nördlich von Schantung und beträgt 120 Kilometer von Kiautschou entfernt.

Eine japanische Landung in China ist in der Tat die Voraussetzung für ein erfolgreiches Vorgehen Japans gegen uns.

— Wien, 25. August. (B. L. B.) Dem japanischen Votschaster am Wiener Hofe wurde heute mittag die Pässe zugestellt. Der österreichisch-ungarische Votschaster in Tokio wurde abberufen.

Rückkehr des italienischen Votschasters nach Berlin.

— Rom, 25. August. (B. L. B.) Votschaster Pallati ist heute vormittag nach Berlin abgereist.

Die Deutschen in Rußland.

— Berlin, 25. August. (B. L. B.) In dem Wunsche, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, ist der mit dem Schutze der französischen, russischen und belgischen Staatsangehörigen beauftragte hiesige spanische Votschaster, Herr Polo de Bernabe, vor einigen Tagen öffentlich in ritter- lichster Weise den von der Deutschland feindlichen Presse im Auslande verbreiteten Verleumdungen entgegenge- treten, wonach Angehörige der mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten in Deutschland unmenschliche Behand- lung, Verfolgung und Verurteilungen zu erdulden hätten. Der Votschaster betonte demgegenüber ausdrücklich, daß nach den freiwilligen eigenen Versicherungen seiner Schutz- befohlenen die Fremden von seiten der Deutschen mit aller ihrer mäßigen Lage schuldigen Rücksicht und Achtung behandelt werden. Die strenge Unparteilichkeit, welche die neutrale Haltung Spaniens seinem Vertreter zur Pflicht macht, hat Herrn Polo de Bernabe veranlaßt, dem Auswärtigen Amt heute mitzuteilen, daß der mit dem Schutze der Deutschen in Rußland betraute Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika wörtlich erklärt habe, ihm seien keinerlei Klagen über Mißhandlungen der 200 000 in Rußland wohnenden Deutschen zugegangen, er erhalte vielmehr täglich Briefe und Telegramme, in denen er gebeten werde, dahin zu wirken, daß den Russen in Deutschland ja kein Leid geschehe.

Der spanische Votschaster bittet, auch diese Erklärung zu veröffentlichen. Wir entsprechen dem berechtigten Wunsche des Herrn Votschasters um so lieber, als sich die deutsche Presse von jeder unbegründeten und sensationellen Verächtlichmachung Rußlands in bezug auf Behandlung der in Rußland wohnenden Deutschen freigehalten hat und als diese Versicherung des amerikanischen Geschäftsträgers zur Beruhigung aller derer dienen wird, die seit Wochen in Sorge und ohne Nachrichten über das Los ihrer noch in Rußland befindlichen Angehörigen sind.

Belgien unter deutscher Verwaltung.

Belgien ist zum größten Teil in deutscher Hand, und in Brüssel wird von jetzt ab ein deutscher Generalgouverneur die Bügel führen.

— Berlin, 25. August. (B. L. B.) Mit der Verwal- tung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien ist vom Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur der Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungs- chef ernannten Regierungspräsidenten von Sandt in Aachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädicat „Erzellenz“ beigelegt ist.

Dem Verwaltungschef sind beigegeben: der Ober-Regierungsrat von Wulfov aus Kassel, Landrat Dr. Kaufmann aus Guskirchen, Justizrat Trintborn, Mitglied des

großen von etwa 100 Kilometer Länge. Mit Truppen aller deutschen Stämme, unter hervorragender Mitwir- kung der Bayern, gingen wir mit gewaltiger Energie vor. Am 20. waren die Franzosen bereits überall überwunden, und am 21. wurde der Donon genommen. Unter unaufhaltsamem Vordringen eroberten wir eine Ortschaft nach der anderen, und schließlich bildete die allgemeine Flucht der Franzosen das Ende der zweitä- gigen heißen Schlacht. Sie ziehen sich inzwischen auf die Linie Doull—Epinal zurück. Die Zahl der er- oberten Geschütze wird wohl auch weit größer sein, als zunächst in vorläufiger Schätzung angegeben wird.

Nun kurz zu Brüssel. Es ist von uns besetzt, und zwar nicht zu knapp. Lüttich hat uns nicht eine Mi- nute aufgehalten, sondern wir sind durchaus überall da, wo wir zu dieser Zeit sein wollten. Unsere schwere Artillerie hat Großartiges geleistet, denn die größten Panzertürme wurden schon von den ersten Schüssen wie Raketen hochgeworfen. Mit dem Wunsche, daß es so weitergehen möge, beschließen wir uns und dachten still: Lieb Vaterland, machst rubia sein!

Großes Hauptquartier, 24. August.

Es ist ein ganz eigenartiges Gefühl, in einer deut- schen Stadt zu sitzen, die bereits seit Tagen das Ober- haupt des Reiches, den Großen Generalstab, die höchsten Würdenträger, die Leiter unserer Regierung und dane- ben mehrere Tausend Einwohner beherbergt, ohne daß eine Kunde von ihr nach außen dringt. Gleich einem Dornröschen liegt sie da, und gewiß nicht we- niger reizend. Hier kann man noch die absolute Ruhe finden, die sonst überall im Reiche von Extrablät- tern, erregten Menschen in den Straßen, Truppen- transporten, Wagengerauschen, Kaffeekauslärm und dem Straßenbahnverkehr verdrängt ist. Ein ewig heiterer Himmel lächelt über der Idylle, die vielen Tausenden schon Erholung und Anregung geboten hat. Man glaubt zu träumen, wenn man plötzlich auf einem Parkwege einen hohen Herrn in der Uniform eines preussischen Generalleutnants auftauchen sieht, der sonst in der Berliner Wilhelmstraße Gefährde macht und jetzt auch hier, trotz seiner militärischen Eigenschaft, die Bügel der Regierung fest in der Hand hält. Dann wieder tutet eins der kaiserlichen Automobile hoch oben auf einer der waldigen Anhöhen, und schließlich sitzt man im Hotelbeselsaal inmitten von ausländischen Mi-

nistrats, aus Köln, der bisherige Konsul in Brüssel, Legationsrat Kempff, sowie der Bürgermeister von Loebell aus Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamter, ins- besondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. — Der Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz hat sich zur Uebernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben.

Prinz Friedrich von Meiningen gefallen.

Ein zweiter deutscher Fürstensohn ist auf dem Felde der Ehre im Kampfe für das Vaterland gefallen.

— Meiningen, 25. August. Das Hofmarschallamt teilt mit: Prinz Friedrich, Bruder des Herzogs von Sachsen-Meiningen und Vater der Großherzogin von Sachsen, ist am 23. d. M. vor Namur durch einen Granatschuß getötet worden.

Im preussischen Heere bekleidete der 1861 geborene Prinz seit 1913 den Rang eines Generalleutnants.

Holländische Dampfer durch russische Minen zerstört.

Zwei holländische Dampfer sind im Finnischen Meer- busen durch russische Minen, die in dieser Gegend gelegt worden sind, in die Luft gesprengt worden.

Das Eiserne Kreuz für den Kronprinzen.

Der Kaiser hat unserem Kronprinzen das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen. Er teilt dies der Kronprinzessin durch folgendes Telegramm mit:

„Jüngsten Dank, mein Liebes Kind. Freue mich mit dir über Wilhelm's ersten Sieg! Wie herrlich hat Gott ihm zur Seite gestanden. Ihm sei Dank und Ehre. Ich habe ihm Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen. Oskar soll sich auch brillant mit seinen Grenadiere geschlagen haben, er hat Eiserne Kreuz 2. Klasse bekommen, sage das Juna-Marie. Gott schütze und helfe den Jüngens auch weiter und sei auch mit Dir und den Frauen allen. Papa Wilhelm.“

Kaiserliche Auszeichnung des Herzogs von Württemberg. Der Kaiser hat an König Wilhelm folgendes Tele- gramm gesandt:

„Mit Gottes gnädiger Hilfe hat Albrecht mit seiner herrlichen Armee einen glänzenden Sieg errufen. Du wirst mit mir dem Allmächtigen danken und auf die Sieger stolz sein. Ich verleihe Albrecht soeben das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Gott segne weiter unsere Waffen und die gute Sache. Wilhelm.“

Eine Ansprache des Königs von Württemberg.

Anlässlich des Sieges des Württembergischen Armeekorps hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge vor den Wilhelmspalast in Stuttgart begeben, um dem Könige zu huldigen. König Wilhelm hielt dabei folgende Ansprache: „Herzlichen Dank für Ihre patriotische Kundgebung. Nun haben auch württembergische Truppen ruhmreichen Anteil genommen an dem mächtigen Siege der Völker und im vollsten Maße ihre Pflicht getan, wie ich das nie- mals anders erwartet habe. Viel Blut wird in den letzten Tagen geflossen sein. Schwer und furchtbar sind die Opfer, die von unserem Volke verlangt werden. Aber sie wer- den, so Gott will, nicht umsonst gebracht sein, und die Welt soll sehen, daß wir sie freudig und mit Begeisterung bringen. Aber nicht nur freuen wollen wir uns, sondern vor allem Gott danken, der unseren tapferen Truppen und unserer gerechten und guten Sache den Sieg ver- liehen hat. Und nun stimmen Sie ein mit mir in den Ruf: „Unser geliebtes deutsches Vaterland und unsere braven Soldaten Hurra!“

Eine neue große Spende des Kaisers.

Das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats teilt mit, daß der Kaiser zur Linderung der durch Arbeits- losigkeit in Berlin entstehenden Not der arbeitenden Klassen ein Gnadengeschenk von 50 000 Mark bewilligt und die kaiserliche Schatzkammer zur Zahlung dieser Summe an den Oberbürgermeister von Berlin zu geeigneter Verwen- dung ermächtigt hat.

Die belgischen Zeitungen in deutscher Sprache.

— Berlin, 25. August. (B. L. B.) Die gesamte Presse Belgiens mit Ausnahme der von Antwerpen er- scheinende Gouvenerneur hat das weitere Veranlaßt. Es ist

klar, daß die hier wild umherlaufen und ganz erstaunt die wunderschöne Landschaft betrachten, die durchaus nicht für Mars, sondern für die Musen be- stimmt erscheint.

Nach sind wir Journalisten also weit vom Schuß. Aber der Große Generalstab sorgt schon dafür, daß uns die Zeit nicht allzu lang wird. Neben einem mehrma- ligen Appell, der sich an den Tagen, wo die Postan- weisungen von zu Hause einlaufen, zu einem förmlichen Löhnungsappell auswächst, gibt es strategische Unter- richtskurse, Geländebesichtigungen und kritische Be- sprechungen der Gesamtlage. Man lernt hier an einem Tage mehr als daheim aus vielen Lehrbüchern in einem Jahre. Im übrigen geht es uns Berichterstattern nicht anders als dem großen Publikum daheim. Wir glaub- ten auch, daß nun Schlag auf Schlag kommen muß, und haben jetzt Gelegenheit, zunächst in unendlich langer Reihenfolge all die vielen, vielen kleinen Einzelhei- ten kennen zu lernen, deren volle Beherrschung allein den vollen Erfolg eines solchen Völkerrückens, wie wir es jetzt zu beobachten Gelegenheit haben, verbürgt.

Mit vollem Recht hat der Kaiser in diesen Tagen vor allem der Tätigkeit unserer Eisenbahnen wäh- rend der Mobilisierungszeit gedacht. Ich habe selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt, wie ein im Dienst er- grauter Lokomotivführer 24 und mehr Stunden hinter- einander arbeitete und stolz jedes Abfahrungsanerbieten ablehnte. Und Zugführer, Schaffner, ja selbst Gepä- ckträger taten überall weit mehr als ihre Pflicht und fühlten sich nicht so sehr als Beamte, sondern mehr als Soldaten. Ebenso die Postbeamten. Und dann die Frauen und Männer, die sich in den Dienst des No- ten Kreuzes und der Bahnhofsverkehrsstationen gestellt hatten! Ihr segensreiches Wirken ist nicht nur unseren Truppen, sondern der ganzen Nation zugute gekommen. Denn auch die reisenden Zivilisten und die Fremden haben an dieser Fürsorge teilgenommen, und bei allen Reisenden dieser Tage ist es zur uner- schütterlichen Ueberzeugung geworden: das macht uns kein anderes Land der Welt nach!

Unserem Großen Generalstab war das bereits von 1870 her bekannt. Und auch er hatte diesmal mit ganz anderen und durch den Dreifrontenkrieg beson- ders erschwerten Umständen zu rechnen. Wäre es da ein Wunder gewesen, wenn hier an der Zentrale in

anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird.

Die Bedeutung der Maasfeste Namur.

Die uralte Völkerstraße des Maasstroms wird durch die beiden Festungen Lüttich nach Deutschland hin und Namur nach Frankreich hin beherrscht, zwischen denen das weite, bedeutende Sperrfort Jny liegt. Zahlreiche Straßen und Eisenbahnlinien führen durch dieses Tal. Namur, 50 Kil- ometer westlich Lüttich am Einfluß der Sambre in die Maas gelegen, bildet den Knotenpunkt von fünf Eisenbahnlinien, die in der Richtung nach Brüssel, Lüttich (Namen und Metz), Luxemburg, Charleville (Reims) und Charleroi (Paris) führen.

Die jetzt von unseren Truppen eingenommene Festung ist von einem Kranz von neun Panzerforts umgeben, von denen sich drei zwischen dem Ober- und Unterstrom der Maas und dem Südufer der vom Westen kommenden Sam- bre befinden, 4 Forts schützen Namur halbkreisförmig gegen Norden. Diese Forts sind Panzerforts mit dreieigenen Er- richtungen und mit modernen schweren Geschützen armiert. Das Stadtbildung fehlt. Die Festung ist nach den Plänen des berühmten Festungsbaumeisters General Brialmont erbaut worden. Daß sie jetzt so schnell gefallen ist, haben wir lediglich der Tapferkeit unserer Truppen und unsern ganz vorzüglichen Belagerungsgeschützen zu verdanken. In Berliner Zeitungen wurden vor einigen Tagen mit Ge- nehmigung des Generalstabes zwei Bilder aus dem Panzer- Forts Doucin der Festung Lüttich veröffentlicht, die ein- anschauliches Bild von der ungeheuren Wirkung der deut- schen schweren Artillerie gaben. Zum ersten Male erse- hier die Dichtigkeit von dem Vorhandensein eines 30- Zentimeter-Belagerungsmörfers, dessen Einzelschuß aus- reicht, um selbst die stärksten Beton- und Panzerdecken zu durchbrechen.

Namur wird jetzt sofort zu einem deutschen Stützpunkt umgewandelt werden, in derselben Weise, wie es mit Lüttich geschehen. Damit ist der Besitz des südlichen Belgiens sichert. Beide Plätze zusammen bilden auch einen festen Plankenschutz gegen alle Unternehmungen von Norden her.

Drei kaiserliche Prinzen bei Namur.

Als die Kaiserin die Eroberung der starken belgi- schen Festung erfuhr, sagte sie freudbestrahlend: „Gott sei Dank! Da können wir alle zufrieden sein; ich habe ja auch drei meiner Söhne in Belgien!“

Das Eiserne Kreuz für Kronprinz Rupprecht von Bayern.

— München, 25. August. (B. L. B.) Die „Kor- respondenz Hoffmann“ meldet: Seine Majestät der deutsche Kaiser hat Seiner königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Bayern das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen.

Die Beteiligung eines Luftschiffes am Kampf um Lüttich.

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Unrichtige Pressenotizen über die Beteiligung eines Luftschiffes an dem Kampf um Lüttich haben — was aus zahl- reichen Zuschriften hervorgeht — vielfach die irrige Ansicht aufkommen lassen, das Luftschiff habe, um mit- sam den Angriff zu unterstützen, bis auf 600 Meter und darunter herabgeben müssen. Bei derartig ge- ringen Höhen würde das Luftschiff — ganz abgesehen von dem großen Rie, das es hierbei dem Gegner böte — Gefahr laufen, durch die Sprengwirkung seiner eigenen Geschosse beschädigt zu werden. Ein solcher Fehler ist deshalb auch selbstredend nicht gemacht wor- den. Alle auf dieser irrigen Nachricht beruhenden Gerüchte von Erfindern sind daher gänzlich los.

Italiens militärische Maßnahmen.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht einer W. Z. B.-Meldung zufolge nachstehende Mitteilung: Einige Schweizer Blätter, besonders die „Gazette de Lau- sanne“, veröffentlichten in den letzten Tagen Korrespon- denzen, in denen gemeldet wurde, daß 800 000 Soldaten in Venetien sich befinden, und daß die Bewe- gung eines Feldzuges der italienischen Armee bedeu- tungslos sei. Diese Gerichte, die zu dementieren eigent- lich überflüssig sein würde, können durch die Bildung kleiner Lager hervorgerufen worden sein, welche in der Um-

den entscheidenden Augenblicken so etwas wie Notwehr- tät herrschte? Ach, es ist ewig schade, daß man die rüh- renden, ja selbst bei der Befamntgabe entscheidender Sie- gesmeldungen fast unbeweglich bleibenden Gesichter un- serer Generalschreiber nicht fotografieren darf, nicht weil es die Armeeverwaltung etwa verboten hat, son- dern weil sie selbst dem Berwegenen die Apparate konfiszieren lassen würden.

Schon gehen die Franzosen scharf zurück, das große Heer erscheint in zwei Teile zerrissen, und das Oberste ist vor weiteren Invasionen bewahrt. Was an noch Geschützen und Gefangenen erbeutet ist, weiß man nicht. „Denn in dieser Beziehung schreiben wir keine Steilzeit“, setzt unser freundlicher Instruktör hinzu. Er bedauert auch, daß nach wie vor die Nachrichten selbst von den überraschendsten Erföl- gen unserer Truppen so lakonisch klingen. Aber es gibt uns eine wunderbare Erklärung dafür: wir haben mit der absoluten Bescheidenheit und der größten Sach- lichkeit unserer Heerführer zu rechnen. Hat man doch dem Großen Generalstab einen der letzten Siege auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der dienstlichen Form gemeldet: „Die vorgeschriebene Linie ist erreicht.“ Zwischen diesen wenigen Worten aber lagen tagelange Kämpfe.

Langsam, aber immer deutlicher zeigt sich nun auch eine Austerstimmung in der französischen Presse, und mit ihm wird bei dem heißen Kapitel angelangt, wie wir in Zukunft der einflusslosen Zeit unseres künftigen Nachrichtenendienstes ein Ende machen können, damit das uns freundliche oder wenigstens neutrale Ausland besser von unseren Absichten, Leistungen und Ausblicken besser unterrichtet wird. Wenn auch jetzt wo man die letzten Zeit eingesehen muß, unsere Folge dem M. — nur um so großartiger erscheinen werden, so ist es doch nicht zu vergessen, daß Langsam, zaghaftigkeit und Begrenztheit dort entstehen, wo man auf Grund unrichtiger Informationen mit dem Schluß kommen muß, daß es besser wäre, mit dem so- fährdeten Freunde zu brechen. Nun, uns ist ja trost- dem nicht bange, denn wir haben, was wir bisher er- reichten, nur unserer eigenen Kraft zu verdanken, und müssen auch für die Zukunft damit rechnen, daß das alte deutsche Sprichwort Recht behält: Selbst der Mann!

ung aller Garnisonen nach der Enderung der bekannten Reservistenklassen angeordnet wurden, und zwar zum Teil, weil die Räumlichkeiten nicht ausreichten, teils zu Ausbildungszwecken oder aus hygienischen Rücksichten. Aber diese Maßnahme erstreckt sich auf das ganze Gebiet des Königreiches. Sie wird dort sichtbar, wo die normalen Garnisonen zahlreicher sind, wie im Tale des Po und auch gerade in Venetien, aber auch auf der ganzen Halbinsel und selbst in Sardinien und auf Sardinien leicht festgestellt werden kann. Diese Zeitungsberichte, die der italienischen Regierung in dem gegenwärtigen Konflikt angenommenen Neutralität offenbar widersprechen, jeder Beschränkung entbehren.

Der Gipfel der Unversöhnlichkeit.
Eine große Unversöhnlichkeit herrschte sich ein in der belgischen Hauptstadt. Er stellte an den Direktor einer dortigen höheren Lehranstalt das Ansuchen, seinen Sohn das Notabiturium mitmachen zu lassen, damit der Sohn als Fahnenjunker in die belgische Armee eintreten könne. Natürlich ist der Schulleiter von Belgien ob dieser unersöhnlichen Zumutung die Antwort nicht schuldig geblieben.

Antwerpen vor der Belagerung.
Die Stadt Antwerpen bereitet sich auf eine Belagerung vor. Schiffe mit Lebensmitteln werden unablässig entladen. Die Kammer wird in der städtischen Oper, der Senat im holländischen Theater tagen. Das Bureau soll auf der Bühne, die Abgeordneten im Park, die Presse in den Logen sitzen. Es werden strengste Vorkehrungen getroffen. Die auswärtigen Journalisten müssen die Stadt verlassen, um nicht als Spione verurteilt zu werden. Der gegen Calmpthout gelegene wertvolle Wald wird gefällt. Die Villen werden niedergerissen, der Bau von neuen Forts ist in die Wege geleitet. Personen, die lange in Antwerpen gelebt haben und jetzt von dort kommen, versichern, daß die neuen Forts nicht überall fertig sind.

Ein bestraftes elässiges Dorf.
Am Dienstag kam am Schlettstadter Bahnhof ein Transport von 60-70 Einwohnern von St. Moritz im Tessin an. Sie sind ausgewiesen und in das Innere von Deutschland weiter befördert worden. St. Moritz selbst wurde in Brand gesteckt. Die Gründe dieses Vorgehens der Militärbehörde waren, nach dem „Schlettstadter Volksblatt“, folgende: In den Häusern von St. Moritz hatten sich etwa 45 uniformierte bewaffnete Franzosen versteckt gehalten. Als unsere Truppen durchmarschieren, schossen diese hinterläs in heimtückischer Weise auf den Stab. Das „Schlettstadter Volksblatt“ schreibt hierüber: Die Einwohner von St. Moritz konnten selbstverständlich nicht verhindern, daß bewaffnete Franzosen in ihre Häuser eindrangen. Es war aber ihre Vaterlandsliebe, die sie durchmarschierenden deutschen Truppen davon zu benachrichtigen. Dieser Unterlassungsfall haben sie sich schuldig gemacht. Die Ortsbehörde wird nach Kriegsrecht für solche Vorfälle streng verantwortlich gemacht. Im übrigen soll der Bürgermeister von St. Moritz verschunden sein. Die Ausgewiesenen sind am Donnerstag in Straßburg angekommen; bald war es in der Stadt bekannt, wessen sie sich schuldig gemacht und die Empörung darüber war allgemein. Nach dem obigen Bericht hätten sich die Einwohner wenigstens nicht, wie vielfach angenommen wurde, selber an der heimtückischen Schießerei beteiligt; ihre Schuld ist nichtsdestoweniger groß genug und die gegen das Dorf getroffene Maßnahme vollauf berechtigt.

Kriegsmaßnahmen in Westpreußen.
Die „Elbinger Rundsch.“ bringen am 21. August folgende, offenbar amtliche Mitteilung:
Auf Befehl der Kommandantur Marienburg werden im Interesse der Landesverteidigung in der Elbinger Niederung (an der Grenze zwischen Ost- und Westpreußen) vom Sonnabend ab, den 22. August die Stau- und Vorflutwege an verschiedenen Stellen gesperrt. Der Binnenwasserstand wird dadurch bis zu Höhe des Außenwasserstandes des Haffs, des Elbflusses und des Draußenflusses aufgestaut. Durch Aufstauung werden voraussichtlich alle Geländestellen zwischen Rogat, Elbingerfluh, Draußenfluh, Dorf Neuendorf, Alt-Dollsdorf, Thiergart, Grünau-Niederung, Neukirch-Niederung und Schwarzdam, die tiefer als 0,20 Meter über normal 0 liegen, betroffen werden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß bei unregelmäßigem Wasserstand auch höher gelegene Teile in Mitleidenschaft gezogen werden. Diejenigen Bewohner, die betreffenden Ortsgemeinden räumen wollen, haben den Weg lediglich nach Westen zu über die Rogat und weiter zu bewerkstelligen. Ueber die Rogat bei Elbingerfluh und über die Stubasche Baale sind bereits Brücken angeordnet, so bemerkt dazu das Blatt, ist durchaus nicht in dem Sinne aufzufassen, als ob irgendwelche Gefahr im Verzuge wäre. Sie ist vielmehr nur getroffen im Rahmen des allgemeinen Schutzes der Landesverteidigungsinteressen.

90 000 hoch-totbringende Kriegsfreiwillige.
In der Zahl von 1 200 000 deutschen Kriegsfreiwilligen hat Elbingerfluh nicht weniger wie 90 000 getötet. In allen reichslandischen Garnisonen und in sehr großen, selbst in den französischen Grenzorten meldeten sich Freiwillige zum Kriegsdienst.

Verlustliste Nr. 8.
Die Liste trägt 937 Namen, doch ist die Zahl der getöteten gering gegenüber der Zahl der Vermissten. Als vermisst sind 124 Offiziere und Mannschaften, 187. Als verwundet bleiben demnach 626. In der Betracht kommenden Regimenten haben offenbar nicht Zeit gehabt, den Heimatort der Leute festzustellen. Sie beschränken sich einfach auf George, Namen und die Bezeichnung tot, vermisst oder verwundet. Die Verlustliste ist die des Regiments 109 (Marisruge) mit 215 Eintragungen, darunter 20 Tote und nur 82 Verwundete. An zweiter Stelle folgt Infanterie-Regiment 143 (Schwarzburg und Rudolstadt) mit 41 Toten, aber nur 9 Verwundeten. Auch das bekannte Zährner Infanterie-Regiment Nr. 99 ist erheblich beteiligt.

Die 9. Verlustliste.
Die 9. Verlustliste ist erschienen, die 175 Tote, 160 Verwundete und 198 Leichtverletzte sowie 138 Verwundete um-

faßt, bei denen die Schwere der Verletzung nicht angegeben ist, schließlich 287 Vermisste: im ganzen also einen Abgang von 958 Mann. Besonders schwere Verluste hat das Infanterie-Regiment Nr. 172, Neubreisach, daneben das Infanterie-Regiment Nr. 138, Dienze, aufzuweisen.

Lokales und Provinzielles.

*** S. Weisenheim, 27. August.** Die verstärkten Verkehrsbeschränkungen sind noch eingetreten im Postverkehr mit Japan, Marokko, Serbien und Montenegro. Von der Post werden also nach diesen Ländern keine Sendungen und Briefe mehr angenommen.

*** S. Weisenheim, 27. Aug.** Vom morgigen Tage ab tritt für unsere Eisenbahnstrecke ein neuer Fahrplan in Kraft. Die Züge fahren dann wie folgt:

Ab Weisenheim in der Richtung nach Nieder-Lahnstein
Personenzug 2⁰⁵ Uhr Vorm. Frankfurt-Nieder-Lahnstein.
Schnellzug 9³⁴ Uhr Vorm. Dortmund ab Radesheim.
Personenzug 10⁰⁵ Uhr Vorm. Frankfurt-Nieder-Lahnstein.
Personenzug 2⁰⁵ Uhr Nachm.
Schnellzug 4⁰⁸ Uhr Nachm. Dortmund ab Radesheim.
Personenzug 7¹⁰ Uhr Nachm. Wiesbaden-Radesheim.
Personenzug 9¹⁵ Uhr Nachm. Frankfurt-Nieder-Lahnstein.
Personenzug 10¹⁵ Uhr Nachm. Wiesbaden-Radesheim.
Ab Weisenheim in der Richtung nach Frankfurt a. M.
Personenzug 2¹¹ Uhr Vorm. Nieder-Lahnstein-Frankfurt.
Personenzug 4²¹ Uhr Vorm. Radesheim-Wiesbaden.
Personenzug 6²¹ Uhr Vorm. Radesheim-Wiesbaden.
Personenzug 8¹¹ Uhr Vorm. Nieder-Lahnstein-Frankfurt.
Schnellzug 11²² Uhr Vorm. Dortmund-Frankfurt.
Personenzug 2¹⁴ Uhr Nachm. Nieder-Lahnstein-Frankfurt.
Schnellzug 5²¹ Uhr Nachm. Dortmund-Frankfurt.
Personenzug 8¹¹ Uhr Nachm. Nieder-Lahnstein-Frankfurt.

*** Weisenheim, 27. Aug.** Da Radesheim von der Militärverwaltung als Erfrischungsstation vorgesehen und für Weisenheim bis jetzt noch keine Weisung an das rote Kreuz gekommen, sieht sich wegen der großen Mühe, des Zweigvereins nicht veranlaßt eine solche einzurichten. Einen Versuch den der Verein heute machte, veranlaßt durch das Gerücht, als hätten die armen Verwundeten, keine richtige Verpflegung, mußte wegen dem großen Gedränge wieder aufgehoben werden. Da dieses von der Bahnverwaltung nicht gestattet werden konnte und darf. Sollte von der Militärverwaltung noch eine Verfügung kommen, dann wird es nur von dem Vorstand des vaterländischen Frauenvereins geleitet, genau wie in Radesheim. Wenn nun Liebesgaben gerne gegeben werden, so bittet man dieselben beim Bahnvorstand abzuliefern, der es dann verteilen läßt, oder die Gaben nach Radesheim sendet. Nochmals wird darauf aufmerksam gemacht, daß uns wiederholt der Bescheid von der Militärverwaltung zugegangen, keinen Wein oder sonst geistige Getränke zu verabreichen. Züge mit Verwundeten halten in Weisenheim überhaupt nicht, da von Coblenz bis Wiesbaden 5-6 Erfrischungs- und Verbandstationen vorgegeben.

*** Radesheim, 25. Aug.** Die Cognac-Brennerei Asbach u. Co. in Radesheim a. Rheine hat dem Kriegsministerium, Medizinalabteilung, für Lazarettzwecke 3000 und dem Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom roten Kreuz 2000 halbe Flaschen alten deutschen Cognacs Marke „Aral“ zur Verfügung gestellt und sich bereit erklärt, im Bedarfsfalle noch eine weitere Spende zu machen.

*** Vom Rhein, 28. Aug.** Das Wasser im Rheine ist in der letzten Zeit ständig zurückgegangen. Zwar sind die Wasserverhältnisse für die Rheinschifffahrt immer noch recht günstige, doch wird die Verfrachtung der größeren Fahrzeuge bei weiterem Rückgang des Wasserstandes eingekürzt werden müssen. Der Schiffsverkehr ließ in den letzten Tagen manches zu wünschen übrig. Nur wenige Schleppzüge kamen auf der Berg- oder Talsahrt durch das Vinger Loch. Dagegen hat sich der Floßverkehr am Mittelrhein in den letzten Tagen etwas belebt, wenn auch lange nicht soviel Flöße als zu normalen Zeiten durchkommen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Aug., 4.05 Uhr nachm. Amtlich durch Wolff: S. M. kleiner Kreuzer „Magdeburg“ ist bei einem Vorstoß im finnischen Meerbusen in der Höhe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Hilfe durch andere Schiffe bei dem dicken Wetter war unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Eingreifen weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat einen ehrenvollen Untergang gefunden. Unter dem feindlichen Feuer wurde vom Torpedoboot „P 26“ der größte Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet. Die Verluste der „Magdeburg“ und „P 26“ stehen noch nicht ganz fest. Bisher wurden gemeldet: 17 tot, 21 verwundet, 85 vermisst, darunter der Kommandant der „Magdeburg“. Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen eintreffen. Die Verlustliste wird sobald als möglich herausgegeben werden.

Homburg, 27. Aug. Die Kaiserin traf gestern abend kurz vor acht Uhr in Bad Homburg ein. Sie wurde am Bahnhof vom Landrat Ritter von Marx empfangen. Sie fuhr in Begleitung einer Hofdame in offenem Automobil zum königlichen Schloß und wurde auf dem ganzen Wege von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge enthusiastisch begrüßt.

Köln, 26. Aug. Ein Kämpfer von Lüttich berichtet in einem Briefe der „Kölnischen Volkszeitung“. Am 7. August konnten wir nicht über unseren Köpfen den Kampf eines französischen Doppeldeckers mit einer deutschen Rumpflertaube beobachten. Als der Franzose in Sicht kam, schossen wir auf ihn. Jede Kugel ging los, ebenso gingen die Schnellfeuergeschütze los. Aber leider trafen wir nicht.

Der Aeroplan flog weiter. Er war indes noch keine 100 Meter weit gekommen, als eine deutsche Rumpflertaube auf ihn stieß. Der Franzose versuchte zu entkommen, erhielt jedoch von der Taube einen tadellosen Treffer, so daß er im Gleitfluge niedergehen mußte. Der den Apparat führende Offizier hat sich erschossen.

Berlin, 27. Aug. Im Großen Hauptquartier ist folgendes Telegramm des Kaisers Franz Josef an Kaiser Wilhelm vom 24. August eingetroffen: „Sieg auf Sieg! Gott ist mit Euch, er wird auch mit uns sein. Allerinnigst beglückwünsche ich Dich, teurer Freund, den jugendlichen Helden, Deinen lieben Sohn, den Kronprinzen, sowie den Kronprinzen Rupprecht von Bayern und das unvergleichliche tapfere Heer. Worte fehlen mir, um auszudrücken, was mich und mit mir meine Wehrmacht, an diesen weltgeschichtlichen Tagen bewegt. Herzlichst drückt Deine starke Hand Franz Joseph.“

Berlin, 27. Aug. Ueber den großen österreichischen Sieg über die Russen bei Krasnik meldet der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatt“: Die Schlacht bei Krasnik hat drei Tage getobt und mit einem völligen Siege der österreichisch-ungarischen Armee geendet. Man schätzt die Stärke der russischen Streitkräfte auf mindestens fünf Armeekorps. Ein Vorstoß am Sonntag warf die beiden Korps der Vorhut, die den russischen Aufmarsch deckten, von dem Höhenzuge Krasnik-Frampel zurück. Am Montag beendeten die Russen ihre Aufstellung auf einer Front von 70 Kilometer. An der Landstraße von Lublin und um die Weichsel wurde hart gekämpft und die Entscheidung fiel erst am Dienstag. Die Russen verlieren viele tausend Tote und Verwundete. Ihr Rückzug auf Lublin artete in ungeordnete Flucht aus.

Wien, 27. Aug. Die Stadt war in den gestrigen Mittagsstunden mit österreichischen und deutschen Fahnen förmlich bedeckt. Der erste große Erfolg über die Russen wird gefeiert. Es hatte sich bereits eine wenig bewundernswerte Eifersucht auf die deutschen Siege eingestellt. Um so größer ist nunmehr die Freude, daß auch Austria dem Bundesgenossen einen großen Erfolg darbringen kann, und daß nun mit Sicherheit eine schnelle Auseinandersetzung großer Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz zu erwarten ist. Ueberall werden die Truppen auf den Straßen stürmisch begrüßt.

Wien, 27. Aug. Oesterreichische Beamte werden in diesen Tagen abreisen, um die Verwaltung der von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebiete Russisch-Polens zu übernehmen.

Haag, 26. August. Am letzten Freitag sollen dem „Temps“ zufolge unsere Hufaren von der Vorhut ein kühnes Reiterstück in Charleroi vollbracht haben. Ein Trupp ritt in die Stadt, überall von der Menge begrüßt, die die Hufaren für Engländer hielt. Erst am Ausgang der Stadt erkannte ein Offizier die deutsche Uniform und ließ feuern. Jedoch konnten sich die Tapferen noch rechtzeitig in Sicherheit bringen und dem feindlichen Feuer entgehen.

Kopenhagen, 27. Aug. Ueber Stockholm wird aus Paris hierher gemeldet, daß zwischen dem Kriegsminister und dem Generalissimus Joffre tiefgehende Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen seien. Der Kriegsminister habe in bestiger Sprache den Oberbefehlshaber für den unnützen Einmarsch in Belgien verantwortlich gemacht. Man glaubt, daß Joffre in den nächsten Tagen abberufen und durch D'Amada oder Valabreque ersetzt werden wird. Die Stimmung in der Hauptstadt ist sehr gedrückt, veranlaßt durch das gänzliche Fehlen von Siegesnachrichten am Montag und der vorgestern eingetroffenen ungünstigen Nachrichten. Einen besonderen tiefen Eindruck machte die Einnahme von Namur durch die Deutschen, ebenso der Einmarsch der Deutschen in Nordfrankreich und die Niederlage der englischen Kavallerie bei Maubeuge. Ein von der Regierung veröffentlichtes Communiqué, wonach trotz des Mißerfolges der französischen Waffen der Ausgang des Krieges für die französischen Waffen nicht ungünstig sein werde, bleibt ohne Wirkung. Man rechnet bereits mit einem Einmarsch der Deutschen in Paris.

Rom, 26. Aug. Aus Antwerpen wird gemeldet: In der vergangenen Nacht warf ein Zeppelinluftschiff acht Bomben auf die Stadt, nach dem Pulverlager zielen. Zwei Häuser wurden zerstört. Es habe sieben Tote und acht Verwundete gegeben.

Rom, 26. Aug. Das französische Kriegsministerium kündigt an, General Joffre sei der Befehl erteilt worden, das Oberelsaß zu räumen, um alle verfügbaren Truppen nach dem Norden zu werfen, wo sich das Schicksal des Krieges entscheide.

Oktav von Mariä Geburt zu Marienthal.

Die Oktav von Mariä Geburt wird in diesem Jahre vom 6. bis 13. September abgehalten. In Anbetracht der gegenwärtigen schweren Zeitverhältnisse soll die Oktav mehr den Charakter einer „Sühne- und Vittoria“ erhalten; einer Vittoria für die im Kriege lebenden Soldaten, einer Sühne- und Vittoria, damit Gott uns unsere Sünden verzeihe und unserer gerechten Sache zum Sieg verheile.

Am Sonntag, den 6. September: Feierliche Eröffnung der Oktav; morgens 10 Uhr und mittags 2 Uhr Predigt.

Montag, den 7. September: 10 Uhr morgens feierliches Amt; nachmittags 3 Uhr Predigt.

Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag: Feierliche Vitti- und Sühnetage der einzelnen Stände, die noch zu Hause weilen, für ihre im Feld stehenden Angehörigen und zwar: Dienstag Vitti- und Sühnetag für die Frauen. Mittwoch, Vitti- und Sühnetag für die Kinder. Donnerstag, Vitti- und Sühnetag für die Jungfrauen.

An diesen 3 Tagen sind mit Enthüllung des Bischoflichen Ordinariates von morgens bis abends vor uns geschehen Allerheiligen Feststunden: um 10 Uhr Hochamt, nachmittags 3 Uhr Predigt und Prozession mit dem Gnadenbild.

Freitag den 11. Sept. gilt als Gedächtnistag der im Krieg bereits gefallenen Soldaten, 10 Uhr Amt, mittags 3 Uhr Predigt.

Sonntag, den 12. Sept.: 10 Uhr Amt, 3 Uhr Predigt. Sonntag, den 13. September: Schluß der Oktav, 10 Uhr Amt mit Predigt; nachmittags 3 Uhr Predigt mit Prozession. Gelegenheit zum Empfang der hl. Sakramente während des ganzen Tages. — Etwasige Änderungen wegen des Fahrplanes der Züge werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Gegen die ausländischen Fälschungen.

Deutschland ist bekanntlich seit dem Kriegsausbruch von dem internationalen Nachrichtendienst abgeschnitten. So benutzten denn jetzt das Reutersche Bureau und die Agence Havas die Vormachtstellung, die sie schon in Friedenszeiten einnehmen, dazu, die durch den deutschen Telegraph nicht zu erreichenden Länder mit Fälschungen über französische und englische Siege zu überflutenden, wodurch natürlich im Auslande über die Lage auf den europäischen Kriegsschauplätzen eine ganz falsche Auffassung hervorgerufen wird. In dankenswerter Weise haben sich nun die Regierungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Schweiz entschlossen, diesen Schwindelnachrichten einen Riegel vorzuschleichen.

Die amerikanische Botschaft in Berlin ist durch eine Verfügung des Staatsdepartements in Washington ermächtigt worden, infolge der Stilllegung des deutschen Nachrichtenendienstes nach Amerika der nordamerikanischen Presse-Association die amtlichen deutschen Kriegstelegramme zu übermitteln. Die erste Nachricht der Botschaft über die neutralen Drahtwege nach New York war der große deutsche Sieg bei Meß.

Der schweizerische Bundesrat hat die Kantonregierungen von Zürich, Bern und Basel aufgefordert, den zahlreichen in den letzten Wochen dort niedergelassenen Korrespondenten fremdländischer Zeitungen und Telegraphenbureaus zu eröffnen, daß die Weiterverbreitung von unwahren oder übertriebenen Pressenachrichten über die Kriegsergebnisse in den Nachbarländern die Neutralität der Schweiz verletze und daß sich die Bundesregierung für alle Fälle der Zuwiderhandlung die sofortige Ausweisung des Korrespondenten vorbehalte. Die Maßnahme richtet sich in erster Linie gegen die in Basel eröffneten Spezialbureaus der aus Berlin gekommenen Korrespondenten eng l e n d i s c h e u n d u n g e n . Auch die englische Blätternachricht von der angeblichen Erschießung des deutschen Abgeordneten Liebknecht und dem Ausbruch der Revolution in Berlin hatten ihren Ursprung in Basel.

Japans Anschlag auf Kantschou.

Ein schwedischer Geschäftsmann, der sowohl Japan wie China bereist hat, äußert sich im „Evenska Dagbladet“ über Japans Absichten gegen Deutschland wie folgt:

Wenn Japan mit Gewalt Kantschou nehmen will, muß es ein Armeekorps in China landen und die deutsche Kolonie vom Lande aus belagern. Aber hiermit hätte es auch die Integrität Chinas verletzt; eine Sache, die aus mehreren Gründen sehr ernst ist. Es ist nicht wahrscheinlich, daß China in dieser Angelegenheit mit Japans Vorgehen einverstanden ist. Kantschous Handel mit dem Inlande liegt in den Händen der chinesischen Kaufleute. Die Chinesen stehen überhaupt auf sehr gutem Fuße mit den Deutschen, wozu sie auch alle Ursache haben, da sie selbst einen großen Vorteil von den Anlagen Deutschlands haben. Wenn Kantschou eine japanische Kolonie werden würde, wären die geschäftlichen Verbindungen für die Chinesen wahrscheinlich nicht so angenehm, vielmehr wäre die Gefahr vorhanden, daß die Japaner den Handel und die Industrie an sich reißen zum Schaden der Chinesen. Auch den Westmächten könnte es nicht angenehm sein, daß Japan festen Fuß auf einem Platz faßt, von dem es die inneren großen Handelswege Chinas beherrschen kann. Die Eroberung von Kantschou würde eine unerhörte Machtverklärung Japans bedeuten und in Wirklichkeit das ganze China unter japanischen Einfluß bringen. Besonders müßten die Vereinigten Staaten gegen eine solche Ausbreitung protestieren, die indirekt ihre eigenen Besitzungen in Ostasien, die Philippinen, bedroht. Auch wenn Amerika nicht kriegerische Maßnahmen unternehmen würde, ist es doch imstande, einen starken Druck auf Japan auszuüben durch seine geschäftlichen Verbindungen. Amerika ist der beste Kunde Japans, und wenn es seine Häfen für japanische Erzeugnisse (besonders Seide) sperrt, entsteht eine schwere wirtschaftliche Krise im Inselreich, das schon jetzt finanziell überanstrengt ist und sicherlich nicht neue Prüfungen auf sich nehmen kann. Es ist deshalb anzunehmen, daß Japan Re-

denken liegt, bevor es eine so weitläufige Unternehmung anfängt, wie eine militärische Besitznahme Kantschous.

Ein Brief von der „Goeben“.

Von dem herzerfreuenden Selbstvertrauen, unsere blauen Jungen besetzt, gibt folgender Brief eines Magdeburgers eine neue Probe, der sich an Bord der „Goeben“ befindet:

„Die tüchtigsten Offiziere vom kriegsmäßigen Kollern sendet Euer treuer Hans. Gestern früh 4 Uhr haben wir einen Streich gelandet. Wir haben eine französische Schiffe in Brand geschossen. Das war ein Hauptspieß. Denn mag das Rastetreiben auch vergangen sein. Als wir nach wieder zurückkehrten, verfolgten uns zwei große englische Linienschiffe. Aber die konnten ja nicht mit uns mit. Wir haben denen telegraphiert, ob wir sie schleppern nehmen sollen, sie können ja sonst nicht vorwärts.“

Neue Nachrichten.

Kaiser Franz Joseph hat dem Major Schneider der deutschen Stutabteilung, der sich bei den Kämpfen um Visegrad auszeichnete, die Eiserne Krone mit der Krone de laurion in Eichenlaub verliehen.

Kaiser Franz Joseph hat an den Deutschen Kaiser zu Anlaß des großen Sieges bei Meß eine Depesche geschickt, in der er den Kaiser zu dem großen Erfolge herzlich beglückwünscht.

Das dänische Justizministerium hat ein Ausfuhrverbot für Gerste erlassen; solche Gerste, die vor dem 22. August zur Ausfuhr gekauft wurde, kann von diesem Verbot ausgenommen werden.

Die Festung Posen ist nach einer Bekanntmachung des Militär-Polizeimeisters v. dem Anseebach seit dem 20. d. Mittags 12 Uhr, gegen außen militärisch und polizeilich abgeschlossen.

Aufruf!

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Neuaufstellungen von Truppen auch beim 18. Armeekorps stattfinden.

Dank dem sehr großen Andrang von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaften heranzuziehen. Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnorts zu melden.

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Neueinteilung der Feuerwehrmannschaften haben die sämtlichen Mitglieder der freiwilligen u. Pflichtfeuerwehr am nächsten Donnerstag den 27. d. Mts., abends 6 1/2 Uhr, an dem Spritzenhause in der Hospitalstraße zu erscheinen. Außer den bereits der Pflichtfeuerwehr zugeteilten Mannschaften der Jahrgänge 1882 bis 1887 haben auch noch diejenigen von 1877 bis einschließlich 1881 behufs ihrer Zuteilung zur Feuerwehr zu erscheinen.

Geisenheim, den 25. August 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

In Anbetracht, daß fast überall ein erheblicher Teil der Feuerwehrmänner zum Heeresdienst einberufen worden ist, sind höheren Orts im Interesse des Feuerschutzes folgende Anordnungen getroffen worden:

1. In jedem Hause sind Wasser und Löschmittel (Rübel, Eimer etc.) bereit zu halten.
2. Kein offenes Licht in Ställen, Scheunen, Lagern, Bodenräumen, Werkstätten. Besondere Vorsicht in Massenquartieren; hier nicht rauchen!
3. Benzin, Petroleum, Öl, Fettsäuren und Spirituosen und andere leicht entzündbare Gegenstände sind sicher aufzubewahren; größere Vorräte am besten in feuersicheren Räumen.
4. Sand zum Ueberstreuen ist bereit zu halten. Alle Dachräume sind mit Lücken bezw. Fenster zu versehen. Der hiesigen Einwohnerschaft wird die genaue Befolgung dieser Anordnungen zur Pflicht gemacht.

Geisenheim, den 24. August 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Montag den 31. August d. J., vormittags 9 Uhr anfangend, kommt im Geisenheimer Stadtwalde in den Distrikten „Gödecker“ und „Schwarzkreuz“ folgendes Gehölz zur Versteigerung:

- 1500 Stück Schälwellen,
- 248 Rmtr. Eichen-Schälknüppel,
- 6000 Stück gemischte Wellen,
- 500 Wellen an liegenden Reisern und
- 13 Rmtr. Nadelholzknüppel.

Der Anfang wird im „Schwarzkreuz“ gemacht.

Geisenheim, den 24. August 1914.

Der Magistrat.

Kremer, Beigeordneter.

Festsetzung von Höchstpreisen.

Ich setze folgende Höchstpreise fest:

Für 1. Kartoffeln:

a) Produzentenpreis

an Großhandel

auf dem Markt

b) Großhändlerpreis

c) Klein Händler (Konsum.)-Preis

2. Roggen

3. Weizen

4. Roggenmehl Basis 0:

a) Großhändlerpreis

b) Klein Händlerpreis

5. Weizenmehl Basis 0:

a) Großhändlerpreis

b) Klein Händlerpreis

zu 4 und 5: mit den für die Mühlen ortsüblichen Spannungen

6. Brot (Schwarzbrot II)

7. Salz: a) Großhandel

b) Kleinhandel

8. Feinsalz

Gewicht	Mark	Pfg.
kg		
50	3	50
1/2	—	04
50	4	—
1/2	—	05
100	21	—
—	25	—
—	32	—
1/2	—	20
100	38	—
1/2	—	24
2 (4 Pfund)	—	60
100	18	—
1/2	—	10
—	—	11

Die Preise verstehen sich für Ware von normaler, gesunder Beschaffenheit. Sie bilden die äußerste Grenze der Preisstellung und brauchen weder gefordert noch bewilligt zu werden.

Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, oder Vorräte von derartigen Gegenständen verheimlicht, wird nach Reichsgesetz vom 4. 8. 14 mit Geldstrafe bis zu 3000 Mf. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Es wird hierbei noch darauf hingewiesen, daß für Getreide, Mehl usw. ein Ausfuhrverbot besteht. Die Bürgermeister der Gemeinden sind verantwortlich für die strenge Einhaltung dieses Verbots.

Vorstehende Höchstpreise gelten vom 29. August 1914 an. Die Bekanntmachung der Höchstpreise vom 12. August 1914 erreicht mit dem 28. August ihr Ende.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Hafer, Vieh und Fleisch stelle ich in Aussicht, wenn sich Fälle unbegründeter Preiserhöhungen wiederholen sollten.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Höchstpreis-Festsetzungen haben Bestrafungen zur Folge auf Grund R. G. vom 4. 8. 14 Nr. 4445.

Mainz, den 25. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
von Rathen, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Die Liste der Stimmberechtigten der hiesigen Gemeinde für die Stadtverordnetenwahlen liegt gemäß § 22 der Städteordnung vom 25. August bis 10. September d. J. auf dem hiesigen Rathause während der Geschäftsstunden zur Einsicht offen.

Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Magistrat Einspruch erheben.

Geisenheim, den 25. August 1914.

Der Magistrat:

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Unbedrucktes Zeitungs-Papier

per Pfd. 18 Pfg., in jedem Quantum zu haben

Buchdruckerei Arthur Jander.

Bäder zu jeder Tageszeit.

Hotel, Restaurant, Cafe

„Zur Linde“. Telefon 20

Obst-Versteigerung.

Das Obst auf der Gräflich von Schönborn'schen Wiese Rheinau wird am

Samstag den 29. August 1914,
vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

Hattenheim (Rheingau), den 25. August 1914.

Gräflich von Schönborn'sches Rentamt.
Reinhardt.

Deutsches Haus Münchener Franziskaner Leistbräu im Anstich.

Freiwillige
Feuerwehr
Geisenheim.
Donnerstag
den 27. August,
abends 6 1/2 Uhr:
Antreten am Spritzenhaus
zwecks Ergänzung der
Löschzüge.
Pünktliches u. pünktliches
Erscheinen erwartet
Das Kommando.

Gelbe Juli
Nieren Kartoffeln
die beste Speiseware
zu haben bei
G. Dillmann.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Wo? sagt die
Exped. d. Zeitung.

Alle
finden

In der von der Deutschen
Naturwissenschaftlichen Gesellschaft
herausgegebenen
Naturwissenschaftl.
techn. Volksbücherei
vortreffliche Anleitung zur
Fortbildung
im Beruf

Jede Nummer nur 20 Pf.
Verzeichnisse kostenlos. Auch sehr
bessere Buch- und Papierhandlung
sowie durch die Geschäftsstelle
d. D. N. G. (Theodor Thomas Verlag)
Leipzig, Königsplatz 3

Visitenkarten
Buchdruckerei Arthur Jander.

Luhns
Wasch-Extrakt
Salm-Terp-Kern
Luhns-Seife
Abdrucker
Seife 10 Pf.